Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung

Herausgeber: Pro Senectute Schweiz

Band: 74 (1996)

Heft: 4

Artikel: Eine besondere Themenwoche in der Schule von Speicher AR: "Wenn ich einmal alt bin..."

Autor: Kletzhändler, Marcel

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-723036

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eine besondere Themenwoche in der Schule von Speicher AR:

«Wenn ich einmal alt bin ...»

Was für die Grosselterngeneration nur noch Erinnerung ist, das liegt für Schülerinnen und Schüler in unvorstellbar weiter Zukunft. Vorurteilen und Missverständnissen über das Alter begegnet jetzt eine Schule im appenzellischen Speicher mit einer Arbeits- und Begegnungswoche zwischen den Generationen.

Denn nicht um das Altsein geht es hier, sondern um die Beziehung zwischen den Generationen – und um einen Lehrer und eine Schule, die eben jetzt diese Beziehung zum Thema einer ganzen Arbeitswoche im ganzen Dorf macht.

«Alt sein heisst für mich ...»

Eine Bilderbuchlandschaft öffnet sich dem Auge, wenn man aus den Fenstern im dritten Stock des Oberstufenschulhauses von Speicher in die von der strahlenden Märzsonne beschienene Schneehügellandschaft des Appenzellerlandes schaut. Putzige Gehöfte bilden die schmucke Kulisse für das weit verstreute Dorf, in dem die Wirtshäuser «Rose» und «Frohsinn» und «Sonne» und «Traube» und «Rebstock» und «Spycher-Stöbli» heissen und von dem sich, wenn man mit dem Trogener Bähnli die wie ein überdimensioniertes Schiffsdeck unter einem liegende Stadt St. Gallen hinter sich gelassen hat, unter einer lichten Dunstdecke die Weite des Bodensees mächtig auftut. Gleich kommt die Nachbarin vom «Poschten» um die Ecke, bleibt noch für einen kurzen Schwatz mit dem Grossmami stehen, das gerade den Vorplatz vor dem Haus wischt ... Man ist in einer heilen Welt.

«... dass die Welt schon kaputt ist.»

Deutlich steht es da auf dem grossen Papier, das an die Wandtafel der ersten Sekundarschulklasse des Herrn Abegglen geheftet ist, mit dickem Filzstift von einer Schülerin, von einem Schüler draufgeschrieben. Die Welt, wenn man an das Alter denkt, doch nicht ganz so heil, wie es die Landschaft hier verheissen möchte?

In der Arbeitswoche wird für einmal nicht gerechnet und nicht Französisch gelernt, sondern ausschliesslich «alt geworden». «Was heisst alt?» wird sich also nicht nur Herrn Abegglens Klasse die Frage stellen, sondern alle 140 Schüler aller neun Oberstufenklassen im Dorf. Anlass dafür ist die Erarbeitung eines neuen Altersleitbildes im Dorf. «Wann ist man alt?» werden die Buben und Mädchen herauszufinden suchen. Sie werden sich auch eingehender mit den Geheimnissen aus «Grossmutters Küche» befassen. Sie werden vielen alten Menschen begegnen, mit ihnen das Gespräch suchen und ihren Lebensgeschichten nachforschen. Und sie werden alle der Frage nachgehen, was alte Menschen in ihrer Zeit tun, wie sie ihre Tage gestalten, die nicht mehr von den Forderungen, die Schule und später Beruf und Familie an sie stellten, ausgefüllt sind. Und werden vielleicht auch festgestellt haben, dass gar nicht für alle alten Menschen «die Welt schon kaputt» ist, ganz im Gegenteil ...

Nicht nur schwarz und weiss

«Alt sein heisst für mich, auf das Leben zurückblicken und sehen, wie Wünsche in Erfüllung gegangen sind», heisst es ebenfalls auf demselben Papier. Noch dicker geschrieben und gleich mehrfach unterstrichen. Die schönen Seiten des Altseins klingen in den Vorstellungen der 13jährigen an, wenn sie darin die Lebensphase sehen, in der sie nach einem langen Arbeitsleben «viel Zeit haben und die Welt anschauen» dürfen. Die Welt ist eben auch hier nicht nur schwarz oder so weiss wie der Schnee draussen vor dem Schulhaus, sondern vielschichtig und widerspruchsvoll wie überall im Leben sonst. Mit Ängsten und mit Träumen, mit Wünschen und mit Bangen und mit Hoffnungen. In Rollenspielen verleihen ihnen die Schülerinnen und Schüler Ausdruck.

Die kleinen Szenen verraten, wie die Kinder alte Menschen sehen: Da ist die freundliche, nette alte Bahnreisende, die interessiert, aber doch etwas weltfremd, nach Schule und Noten fragt. Der tatterige Alte, der sich über «den Ausländer» aufregt, der ihn vom gefährlichen Bahngleis wegweisen will. Die Grossmutter, die in Erinnerung an ihre eigene Schulzeit von der «schönsten Zeit ihres Lebens» redet, die Belastung eines heutigen Schülerdaseins aber partout nicht verstehen will und kann. Gebrechen, Leiden und Griesgrämigkeit scheinen mit älteren Menschen den Schülern zu begegnen. «Alte Leute nerven mich, weil sie oft motzen und hässig sind», heisst es auf einem anderen Papier, dick unterstrichen. Und: «Weil sie immer von früheren Zeiten reden», «weil sie an der Jugend immer etwas auszusetzen haben», aber auch, «weil sie beim Essen schmatzen». Eher negativ also die Generationenbegegnung, so scheint es. Doch gibt es für diese Sekundarschüler «die Alten» überhaupt?

Nadia, vielleicht heisst sie auch Claudia oder Christine, spricht darüber mit ihren Kameradinnen. Und schon die Namen zeigen, dass sie in einer ganz anderen Zeit leben als jener, in der ihre Gross- und Urgrosseltern, an die manche sich noch erinnern, jung gewesen waren: «Sie hatten ja eine ganz andere Jugend erlebt als wir. Darum sind sie verschieden.» In einem ruhigen und stillen Kämmerlein findet die Unterhaltung statt. Daneben geht im Klassenzimmer der Naturlehreunterricht weiter. Kräftegesetze stehen auf dem Stundenplan.

Hoffnungen und Ängste

«Wenn ich einmal alt bin, so möchte ich probieren, die Jugendlichen zu verstehen», hat in der vorherigen Doppelstunde jemand aufgeschrieben. Und auch dies: «Wenn ich alt werde, möchte ich nicht verarscht werden.» Die grosse Angst, dannzumal nicht nur von Jugendlichen, sondern von der ganzen Welt abgehängt zu werden, sie nicht mehr verstehen zu können, in dieser bangen Hoffnung: «Wenn ich einmal alt werde, möchte ich normal im Kopf bleiben.» Viele haben diesen Satz unterstrichen. Auch diesen: «Ich möchte gesund sein.»

Im Rollenspiel stellte ein Schüler einen Herzanfall dar, von dem er wohl selbst einmal Zeuge wurde. Verzweifelt und hilflos verwarf seine mit ihm mitspielende Klassenkameradin ihre Hände, ein «Grossmuttertuch» um den Kopf geschlungen. Das Altsein hier, in dieser Szene, als ständige Gefahr von Krankheit und von Tod – und auch vom plötzlichen Alleinsein des Lebenspartners, der Lebenspartnerin. Doch es ist auch die Zeit, um Wünsche in Erfüllung gehen zu lassen: «Wenn ich einmal alt werde, dann möchte ich mir die Welt anschauen», heisst es hoffnungs- und erwartungsvoll. Und ganz versöhnlich: «Dann möchte ich versuchen, die Jugendlichen zu verstehen.»

Nadia und Christine und Claudia, und wie sie sonst alle heissen mögen, möchten sich von älteren Menschen auch verstanden wissen, und viele fühlen sich in ihrer Gesellschaft wohl: «An alten Leuten gefällt mir ihre Geselligkeit», heisst es auf dem Papier, das an der Wandtafel hängt, und an anderer Stelle: «... dass sie bei Spielen mitmachen ...» und «... dass sie sich bemühen, in zu sein.» Es gäbe ja auch alte Leute, die nett seien, hiess es in einer der spontanen Spielszenen, in denen sich «die Jungen» über «die Alten» ihre Gedanken machen.

Doch wer denn sind «die Alten» jenseits aller vordergründigen Klischees für diese Sekundarschüler im appenzöllischen Spycher? «Irrsinnig gut» kommt ein Mädchen mit einer ihrer beiden Grossmütter aus. «Gar nicht» aber mit der anderen. Es kommt eben ganz auf den jeweiligen Menschen, auf die jeweilige Beziehung an. Wer immer nur hört, dass man früher dieses und jenes nicht tun durfte, hat es schwer, sich für sich selbst ein glückliches Alter vorzustellen, muss den Eindruck erhalten, dass für alte Leute die Zeit stehengeblieben ist. Doch wer alte Menschen erlebt, die wirklich den Kontakt zu Jungen suchen und sich für ihre Welt interessieren, kann sich auch als Schüler auf das Altwerden freuen.

Ganz unterschiedliche Eigenschaften sind es, welche den Sekundarschülern aus Speicher AR an alten Leuten gefallen ...

Foto: kl

Die Frage aller Fragen

Wann ist man alt? Es ist die Frage aller Fragen. Mit 80 vielleicht? Mit 90 Jahren sei man es ganz sicher. Die drei Mädchen denken nach: hat es wirklich allein mit dem Lebensalter zu tun? Gibt es hier eine Zahl, die klar zu definieren wäre? «Die Alten» sind zwar in einer ganz anderen Zeit jung gewesen, doch sicher ebenfalls einmal «frech gewesen», wenn auch vielleicht auf andere Art als sie selbst. Frech sein dürfen, als Vorrecht der Jungen. Bravsein demnach als Pflicht der Alten, und jemand erzählt von einer Cousine, nicht viel älter als sie selbst und doch schon «alt», weil sie nur immer häkeln und stricken und köcheln täte und nichts sonst von all dem, was Jugendliche normalerweise unternähmen. Noch nicht erwachsen, doch schon nicht mehr gelebt ...

80? 90? Und Picasso, der auch darüber noch ein Vulkan gewesen war, als arbeitswütiger Künstler genauso wie als Mensch, bis ganz zuletzt, bis er mit 92 Jahren starb? Chagall, der noch an seinem allerletzten Lebenstag, weit über 90jährig, gezeichnet hatte? Adenauer, der mit 87 Jahren noch ein sehr grosses Land regierte?

«Dann ist man alt, wenn man nicht mehr so richtig mag», einigt sich die Gruppe, und «wenn man sich wirklich alt fühlt.» Also doch: Altsein ein Defizit eher als ein Gewinn.

Hoffen wir für die Cousine, dass sie ihre Jugend noch entdeckt, ehe sie wirklich an Lebensjahren alt wird. Und für die Schüler, dass sie «noch mögen», bis ins hohe, wirkliche Lebensalter hinein. Und dass sie es dannzumal vielleicht auch so erleben dürfen, wie es sich jenes Mädchen vorstellt, das auf das grosse Wandtafelpapier geschrieben hat: «Alt sein heisst für mich, viele Enkelkinder zu haben und endlich Grossmami zu sein.» – «Der ist im guten Sinne alt», hat ein Weisheitslehrer unserer Zeit einmal geschrieben, «der Grossvater, die Grossmutter ist und als solche über die Generationen hinweg eine Beziehung zu den Enkelkindern pflegt.» Eine Erkenntnis, die auch jene zwölfjährige Sekundarschülerin aus Speicher instinktiv erahnt und damit ihre ganz eigene Brücke über den so oft zu Recht bedauerten Graben zwischen den Generationen baut.

Marcel Kletzhändler